

Geschwister

kaum 20% der Erdbevölkerung verwendet „Bruder“ und „Schwester“

Afrika: Kinder von Onkeln, Tanten, Nachbarn sind auch „Geschwister“

Geschwisterbeziehung

- zeitlich ausgedehnteste im Leben

- kann nicht ausgesucht oder gekündigt werden

- hat keine kodifizierten Regeln

- hat die selben unbewussten Familienregeln

Geschwister sind Übergangsobjekte zwischen Eltern und späteren
Freunden, Partnern, Kollegen

Geschwister

| | |
|-------------------------|-----------------------|
| Um 1900 in Mitteleuropa | 5 – 6 Kinder pro Frau |
| Um 1950 | 2 Kinder pro Frau |
| 2008 (Deutschland) | 1,38 Kinder pro Frau |

Nur in ungefähr 35% der deutschen Haushalte wachsen noch Kinder auf

Ledige Kinder 2005 in Familien in Deutschland:

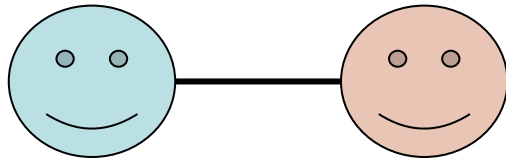
| | |
|------------------------------|-------|
| ohne Geschwister | 31,2% |
| mit 1 Geschwister | 44,7% |
| mit 2 Geschwistern | 17,2% |
| mit 3 oder mehr Geschwistern | 6,9% |

Anteil gemeinsamer Gene durchschnittlich 50%

1-jährige haben mit älteren Geschwistern genauso viel Austausch wie mit Mutter

3- bis 5-jährige verbringen mehr als doppelt soviel Zeit mit Geschwistern wie mit Eltern

Eltern

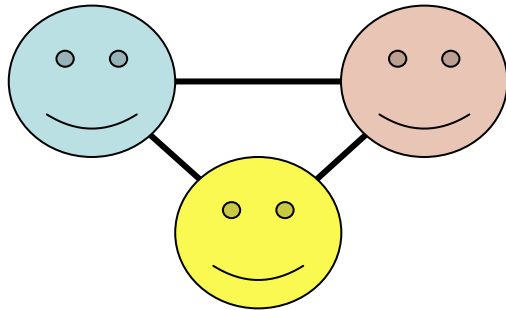


Paar

Beziehung als Kompromiss unterschiedlich erfahrener
Beziehungsmuster aus unterschiedlichen Familien

Grundlage des Systems, in das sich Kinder einpassen und ihrerseits
das System beeinflussen

1. Kind / Einzelkind



Paar wird zu **Eltern**

1. Kind / Einzelkind

Kind bringt das Paar zur Auseinandersetzung mit Diskrepanz zwischen Erwartungen und Realität.

aus Paarbeziehung wird Dreierbeziehung

zu horizontaler Beziehungsebene kommt die vertikale hinzu

Elternschaft wird erfahren und eingeübt

Einzelkinder

inzwischen vom Sonderfall zur Regel geworden

Geburt nur selten geplant

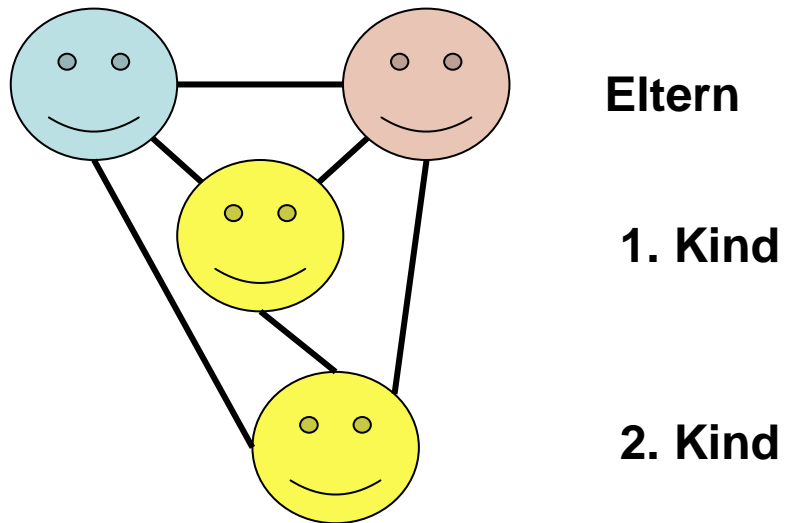
in Kindheit und Schulalter mehr Außenkontakte, mehr sich selbst überlassen, mehr mit Trennung/Scheidung konfrontiert, weniger Kontinuität und Beständigkeit als Geschwisterkinder

Keine Möglichkeit, sich in der Geschwisterreihe Unterstützung oder Rückzug zu holen, sich außerhalb der elterlichen Aufmerksamkeit zu entwickeln

primäre Orientierung an / Identifizierung mit Erwachsenen, wenig Vergleich auf der Horizontalebene an alterstypischen Identitätsmustern

Schonraum als Schwächster in der Familie, daher ungeübt in Auseinandersetzung auf der Peer-Ebene

.....dann kommt das 2. Kind



Beziehungsmuster wird vielfältiger und komplizierter

.....dann kommt das 2. Kind

Entthronungs-Schock für das 1. Kind führt zu regressivem Verhalten

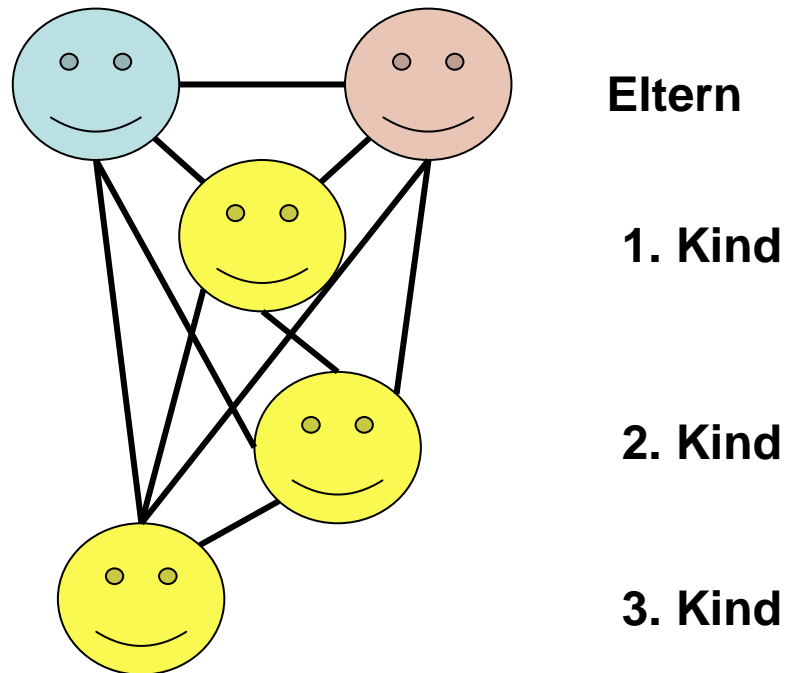
Nach und nach Geschwisterbindung immer unabhängiger von den Eltern

Dreiphasenmodell:

1. Phase (1-9 Monate): **Eltern** versuchen Kinder miteinander vertraut zu machen.
2. Phase (9-18 Monate): **Zweites Kind** wird **aktiver**, erstes Kind positioniert sich ihm gegenüber
3. Phase (nachfolgend): **Geschwistersystem** entwickelt **mehr Unabhängigkeit**, Kinder regeln ihre Beziehung mehr selber

Zum ersten Mal **Beziehung auf horizontaler Ebene** möglich mit Rivalität, Vergleich, Identifikation, Solidarität, Bündnis gegen Eltern

....weitere Kinder



Durch mehr Familienmitglieder nimmt die Anzahl möglicher
Beziehungskonstellationen weiter zu

....weitere Kinder

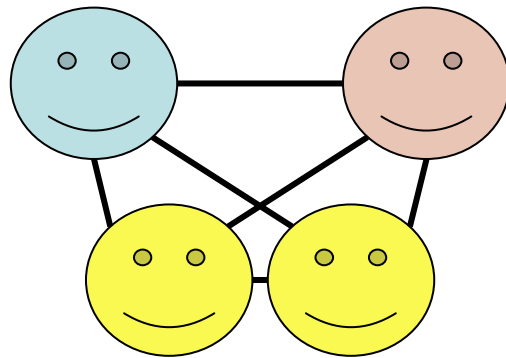
keine grundsätzlichen Unterschiede zur 2-Kind-Familie

Geschwisterkonstellation reguliert sich ähnlich wie in 2-Kind-Familie

Unterschiede im Zeitmanagement der Eltern

Mehr Beziehung der Geschwister untereinander

Zwillinge



Eltern

Zwillinge

Spezielle Beziehungsmuster zwischen Eltern und Zwillingen, zwischen den Zwillingen untereinander und zwischen Zwillingkindern und anderen Geschwistern

Zwillinge

Bei **zweieiigen** Zwillingen im Erziehungs- und Kontaktverhalten von Eltern und Umwelt wenig Unterschied zu altersunterschiedlichen Geschwistern

Bei **eineiigen** Zwillingen häufig höheres Maß an Konformität im Erziehungsverhalten von Eltern und Umwelt

Vergleichsstudien **eineiiger** Zwillinge zeigen, dass Verhalten**tendenzen** in den Genen verankert sind, **nicht** aber besondere Verhaltens**weisen**.

Für **eineiige** Zwillinge im Kleinkindalter schwerer, sich selbst im Spiegel zu erkennen.

In der Adoleszenz Abgrenzungsbedürfnis gegeneinander ebenso deutlich wie bei anderen Adoleszenten

Keine engere emotionale Beziehung zwischen **eineiigen** Zwillingen als zwischen anderen Geschwistern

Verhaltensstrategien

1. Nischenbildung und Diversifikation

Strategie der "koexistierenden Konkurrenz". Je höher die Spezialisierung, desto weniger Überlappungen. Je weniger Überlappungen, desto weniger Konkurrenz und Aggression zwischen den Geschwistern

Nischenbildung erhöht die Gesamtkompetenz des familiären Systems

Die **Ältesten** haben aus ihrer Stellung die erste Wahl in der Positionierung im Geschwistersystem, verteidigen ihre Position mit einer konservativen Haltung Veränderungen gegenüber

Jüngere sind mehr bereit, Neues auszuprobieren, damit risikobereiter und offener für neue Erfahrungen

Mittlere Geburtsränge haben auch mittlere Bereitschaft zu Innovation. Mittelkinder bereiten überdurchschnittlich oft Probleme.

Verhaltensstrategien

1. Nischenbildung und Diversifikation

Non-shared Environment: das gleiche Familiensystem wird von den Mitgliedern durch unterschiedliche Beziehungserfahrungen unterschiedlich erlebt, was zu unterschiedlichen Reaktionen und entsprechenden Rückwirkungen auf das System führt.

So gibt es de facto kein **Shared Environment**, also keine sich gleich auf alle Geschwister auswirkende Entwicklungsumgebung

Verhaltensstrategien

2. Identifikation und Kooperation

Jüngere suchen Schutz, Trost bei älteren Geschwistern wie bei den Eltern.
Ältere Geschwister identifizieren sich mit elterlichen Haltungen den jüngeren gegenüber.

Geschwisterbeziehung ist ein Übungsfeld, aggressive Impulse zu kontrollieren.
Geschwister sind darauf angewiesen, Lösungsmöglichkeiten für ihre gegenseitigen Aggressionen zu finden.

Geringer Altersunterschied und Gleichgeschlechtlichkeit begünstigen wechselseitige Identifikationsprozesse.

Splitparent-Identifikation: Wenn sich das ältere Kind mit einem Elternteil identifiziert, identifiziert sich das nächste Kind mit dem anderen Elternteil.

Verhaltensstrategien

2. Identifikation und Kooperation

Jüngere Geschwister zeigen weniger Eifersucht, mehr Bewunderung für die Älteren

Geschwister werden zu Bundesgenossen gegen die Eltern

Kooperative Geschwisterinteraktionen beim Lösen kognitiver Aufgaben:

Hilfe durch ältere Schwestern fördernd

ältere Brüder durch kompetitives Verhalten stimulierend

größerer Altersabstand effektiver

In der Geschwisterbeziehung sind psychosexuelle Erfahrungen in der horizontalen Beziehungsebene weniger bedrohlich als in der vertikalen mit den Elternfiguren.

Verhaltensstrategien

3. Rivalität und De-Identifikation

Rivalität zunächst beim älteren Geschwister in Form von aggressiven Verhaltensweisen bezogen auf das jüngere Geschwister - umso geringer, je größer der Altersunterschied

rivalisierendes Verhalten besonders intensiv zwischen altersmäßig eng benachbarten, männlichen Geschwistern

Der Einfluss elterlichen Erziehungsverhaltens auf die Regulation geschwisterlicher Rivalität

Verhaltensstrategien

3. Rivalität und De-Identifikation

Weil negative Emotionen und Aggressionen untereinander belastend sind, grenzen sich altersmäßig eng benachbarte und gleichgeschlechtliche Geschwister häufig gegeneinander ab und bauen eigene Objektbesetzungen auf:

De-Identifikation / Desidentifikation : Die Verschiedenheit von Geschwistern in unmittelbarer Geburtenfolge oder gleichgeschlechtlicher Geschwister ist größer als die von Geschwistern, die in der Geburtenfolge weiter auseinander oder gegengeschlechtlich sind.

Verhaltensstrategien

3. Rivalität und De-Identifikation

Inhalte oder Themen, um die rivalisiert wird:

Kindheit: Kontrolle, Dominanz und Reife, häufig geschürt durch Eltern, die den älteren Geschwistern Vorbild- und Aufsichtsfunktionen übertragen

Jugend und junges Erwachsenenalter: berufliche Anerkennung zwischen Brüdern; zwischen Schwestern physische Attraktivität, Fitness, gutes Aussehen

Rivalitätskonflikte zwischen Geschwistern nehmen im Verlauf des Lebens ab

Altersabstände und Geburtenfolge

Erstgeborene

durch frühere Geburt größer, stärker, klüger als Nachgeborene

identifizieren sich stärker als später geborene mit den Eltern und der elterlichen Rolle

In der Geschwisterreihe machtorientierter, verantwortungsbewusster, weniger offen Neuem gegenüber, skeptischer, gewissenhafter. Bestimmtheit, Dominanz, Aggression, Ehrgeiz, Konservatismus, Selbstvertrauen höher.

Primaten: Alpha-Position und Testosteronspiegel = Regelkreis
- Alpha"männchen" sind auch weibliche Erstgeborene!

Altersabstände und Geburtenfolge

Spätergeborene

offener für Erfahrungen, Tendenz zu Rebellion und Ausprobieren neuer
Möglichkeiten als Suche nach der passenden Nische durch
Diversifikation

Im Ergebnis sozial kompetenter, beliebter, extrovertierter, kooperativer,
durchsetzungsfähiger

Altersabstände und Geburtenfolge

mittlere Geschwister

den älteren und den jüngeren gegenüber benachteiligt, damit aber auch mehr Freiräume durch weniger elterliche Beobachtung

Altersabstände und Geburtenfolge

gleichgeschlechtliche Geschwister

mit geringem Altersabstand fürsorglicher und kameradschaftlicher
miteinander

je größer der Altersabstand, umso mehr Macht und Ansehen hat ein älteres
Geschwisterkind bei den Jüngeren

Altersabstände und Geburtenfolge

In größeren Familien mit geringem Altersabstand zwischen den Kindern ist besonders häufig Auseinandersetzung um Platz und Nische nötig

Politik:

Amerikanische Präsidenten stammen vorwiegend aus großen männlichen Geschwisterreihen.

Erfolgreiche Frauen in der Politik wuchsen in der Mehrheit in rein weiblichen Geschwisterreihen auf.

Erstgeborene sind unter amerikanischen Präsidenten und britischen Premierministern überrepräsentiert.

Geschlecht

Geschlecht selbst ist kein relevanter Faktor in der Geschwisterkonstellation, wohl aber die **Geschlechtsrolle**.

Im Familiensystem mit **2 Schwestern** sind erstgeborene Schwestern nonkonformistischer, die Nachgeborene deutlich angepasster. In Familien mit mehr Kindern sind erstgeborene Schwestern ähnlich regelkonform, dominant und konservativ wie älteste Brüder.

Bei nur **2 Schwestern splitparent-Verhalten** der älteren Schwester, sich mehr mit der (instrumentellen) männlichen Rolle zu identifizieren, die der jüngeren, mehr mit der (expressiven) weiblichen.

Vertrautheit in der Geschwisterbeziehung ist **größer in weiblichen Konstellationen** im Vergleich zu männlichen oder gemischtgeschlechtlichen.

Temperament / Schüchternheit

Ängstlichkeit hat physiologische Begleitreaktionen im Sinne körperlicher Stresssymptome (Herzfrequenz, Muskeltonus, Blutdruck, Cortisolausschüttung > Sympathikotonus)

Ängstliche Menschen neigen **leichter** als andere zu **Stressreaktionen**.

instinktive Reaktion, sich stressauslösenden Situationen zu entziehen, kann man **Schüchternheit** nennen.

Temperament / Schüchternheit

Ängstlichkeit ist zu ca. 50% genetisch determiniert

In der Geschwisterreihe $\frac{2}{3}$ der schüchternen Kinder Spätergeborene, $\frac{2}{3}$ der extrovertierten Kinder Erstgeborene

Also: auch Position in der Geschwisterreihe bestimmt das schüchterne Verhalten

Wenn erstgeborene Kinder schüchtern sind, besetzen sie die Geschwisterposition der jüngeren Geschwister.

Schüchternheit auch durch andere Einflüsse: in belasteten Familien oder wenn ein Elternteil verstorben ist.

Elternverhalten

Wenn Bindung an die Eltern nicht vorhanden oder schwach ist, suchen Kinder in der Geschwisterbeziehung Kontakt, Schutz, Kommunikation.

Kinder, die sich weniger geliebt fühlten, haben häufiger Verhaltensauffälligkeiten und emotionalen Störungen.

Lieblingskinder, die eindeutig bevorzugt werden, sind oft verunsichert und verängstigt, leiden unter Angst vor Liebesentzug

Zurücksetzung oder Bevorzugung durch die Mütter beeinträchtigt stärker als Zurücksetzung oder Bevorzugung durch Väter.

Fehlentwicklungen

Veränderung des Familiensystems durch Verlust der Eltern oder eines Elternteils

ungenügendes Bindungsangebot der Eltern führt zu vermehrter Aggression und Angst

Fehlentwicklungen

Kontraproduktive Elternstrategien (nach Waal und Thoma)

Co-Elternschaft

Gleichmacherei

Liebe erzeugen wollen

Fehlentwicklungen

Ungleichbehandlung der Kinder bei elterlichen Beziehungsproblemen

Kinder als Partnerersatz bei Beziehungsproblemen der Eltern

Parentifizierung

Delegation

Ersatzkinder

Therapeutische Aspekte

Einzeltherapie vertikale Ebene

Gruppen-/Familientherapie horizontale Ebene

Gruppentherapeutische Beziehungen ähneln Geschwisterbeziehungen

Einbeziehung der Geschwister in Kinder-/Jugendlichenbehandlungen:

Interne Kenntnis der Familie einerseits, eigener abgegrenzter Standpunkt andererseits hilft, familiäre Strukturen transparenter zu machen